

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 123 (1972)

Heft: 11

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutschland

Waldfunktionen — Kartierung

Allg. Forstzeitschrift, 27. Jg., 1972,
Heft 24, mit Kartenbeilage, S. 493—512

Die vorliegende Nummer beschäftigt sich mit den «infrastrukturellen» Leistungen des Waldes und mit der Frage, nach welchen Gesichtspunkten und mit welchen Darstellungsmitteln diese Leistungen zu kartieren seien. Im ersten Hinblick scheint dies nicht gerade eine anregende Fachlektüre zu sein; doch, wie so oft, trägt dieser Schein.

Zunächst sind die antreibenden Motive zur bessern Erfassung der Dienstleistungsfunktionen der Wälder Deutschlands zu verstehen. Der Wald ist gesetzlich schlecht geschützt. Die wirtschaftliche Lage seiner Eigentümer ist höchst unbefriedigend. Wo nicht, wie auch in der Schweiz, Resignation vorherrscht, haben Wald-Kurpfuscher verschiedensten Gebütes beste Entfaltungsmöglichkeiten. Wald-Flächenumlagerungen grossen Stils finden nach wie vor statt: Um Agglomerationen verschwinden grosse Waldflächen, und in stark bewaldeten Gebieten entstehen ebenso grosse Flächen neu. Von ein- und weitsichtigen Forstleuten, die es zum Glück noch immer gibt, wird deshalb ein besserer Waldschutz angestrebt. Ein Weg dazu führt sicherlich über die Festlegung klarer und langfristig geltender Ziele und deren eindeutigen Verankerung in Kartenwerken.

Das Heft enthält, geschrieben von *F. Bauer*, *U. Hanstein*, *K.-P. Rödig*, *H.-U. Moosmayer* und *A. Henne* ganz ausgezeichnete Beiträge. Dabei sind Fragen der Dienstleistungsfunktionen des Waldes in verschiedenen Zusammenhängen zwangsläufig auch dort erfasst, wo sich die Autoren mehr mit technischen Fragen der Kartierung zu befassen haben.

Ohne damit eine Wertung vorzunehmen, seien hier besonders zwei Artikel

hervorgehoben. Einleitend wehrt sich *F. Bauer* (unter anderem) gegen die «Diskriminierung der Holzfunktion des Waldes»; er setzt sich für die Bezahlung der Dienstleistungen des Waldes durch «die Gesellschaft» ein. Er verweist auf einen früheren Artikel der *AFZ* (Nr. 19/1972, S. 348—351). Dort sind — meines Wissens — überhaupt erstmals Ansätze einer neuen, auf die Bedürfnisse der Menschen des kommenden Jahrhunderts ausgerichteten Forstpolitik zu erkennen. Die knappen Aussagen von *F. Bauer* sind erst richtig verständlich, wenn jener Aufsatz beigezogen wird. *A. Henne* gibt in seinem Artikel die bemerkenswerten Resultate einer Umfrage wieder, die nach einer Bewertung der Bedeutung der verschiedenen Funktionen des Waldes fragte. Die Gesamtheit dieser Funktionen gleich 100 gesetzt, ergaben sich folgende durchschnittlichen Ergebnisse, die zum Teil auch aus der Schweiz stammen:

Holzproduktion	32 0/0
Wasserhaushalt	14 0/0
Erholung	13 0/0
Landschaftsbild	10 0/0
Bodenerosion	7 0/0
Schutz von Pflanzen und Tieren	5 0/0
Luftreinhaltung	5 0/0
sonstige Erlebniswerte	3 0/0
Lärmschutz	2 0/0
Schutz historischer und kultureller Objekte	2 0/0
Jagd	1 0/0

Mit anderen Worten: Offenbar wird die Holzproduktion ganz allgemein in der Rolle des «nützlichen Nebenproduktes» gesehen, während dem Einfluss des Waldes auf den Landschaftshaushalt und die natürlichen Lebensgrundlagen nahezu zwei Fünftel (39 0/0) der gesamten Bedeutung des Waldes beigezogen wird. Der Artikel skizziert im übrigen das methodische Vorgehen bei der Nutzwertanalyse mit einem Beispiel aus der waldbaulichen Planung.

Ist es schliesslich wohl nur Zufall, dass diese bemerkenswerte Artikelfolge mit einer Würdigung des am 8. Dezember 1971 verstorbenen Viktor Dieterich abschliesst? In diesem dringend lesenswerten Nachruf auf einen der grössten Intellekte der neueren Forstgeschichte Deutschlands zitiert *Karl Hasel* aus einem Brief, den er knapp einen Monat vor dem Ableben Dieterichs von diesem erhalten hatte: «Das Kernübel forstwissenschaftlicher und zumal forstpraktischer Zielsetzungen ist die schon in der Bodenreinertragslehre zur Herrschaft gebrachte, ... Geld-Zielsetzung, eine nur auf unmittelbaren Geldgewinn ausgerichtete. Die mittelbaren, auch finanziell bedeutsamen Segnungen des Waldes werden verkannt. Vielen Forstwirten sind leider die jagdlichen viel, viel bedeutsamer. Wenn ich daran denke, möchte ich mitunter an unserem schönen Beruf verzweifeln.»

F. Fischer

ALTENKIRCH, W.:

Vogelschutz-Umfrage 1970 in den Forstämtern Niedersachsens, Nordrhein-Westfalens und Schleswig-Holsteins

All. Forstzeitschrift, 27. Jg., 1972, Heft 25, S. 523—526

Im Staatswald des Landes Niedersachsen mit einer Holzbodenfläche von etwa 330 000 ha werden jährlich 60 000 bis 76 000 DM für Vogelschutz ausgegeben. Durch eine Umfrage der Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt sollte nun geklärt werden, was für dieses Geld geschieht und wie die Vogelschutzmassnahmen von der forstlichen Praxis beurteilt werden. Im Staatswald wird der Vogelschutz viel intensiver betrieben als im Gemeinde- oder Privatwald. Der Anteil der Ausgaben für die Winterfütterung schwankt zwischen 19 % für grosse Privatforstbetriebe und 58 % für die staatlichen Forstbetriebe in Schleswig-Holstein. Die restlichen Kosten entstehen fast vollständig durch das Aufhängen und den Unterhalt der Nistkästen. Dagegen sind die Aufwendungen zum Schutze freibrütender Kleinvögel noch sehr bescheiden und beziehen sich auf die Erhaltung

von Hecken und Feldgehölzen. Auch Greifvogel- und Eulenschutz wird nur von einem Viertel der kommunalen und von ungefähr der Hälfte der staatlichen Forstämter betrieben. Von der Praxis wird der Wert des wirtschaftlichen Vogelschutzes nicht besonders hoch eingeschätzt, und es wird darauf hingewiesen, dass aufgrund der schwierigen Personalsituation der Vogelschutz nicht intensiviert werden könne.

Der Verfasser ist der Meinung, dass besonders die hohen Ausgaben für die Winterfütterung kritisch zu prüfen seien. Es sei nur dann zu füttern, wenn durch sehr tiefe Temperaturen, durch Rauhref oder lange Schneelage eine grosse Notlage entstanden sei. Vermehrt zu fördern wären dagegen freibrütende Kleinvögel, die Eulen, die Greifvögel und die Bewohner von Feuchtbiotopen. Neben Biotopverbesserungen gehörten dazu auch waldbauliche Massnahmen, wie zum Beispiel das Stehenlassen von Spechtbäumen, von Horstbäumen und die Beimischung von Laubholz zu Nadelholzkulturen. Die Personalschwierigkeiten beim praktischen Vogelschutz seien dadurch zu verbessern, dass vermehrt Schulen und Vereine zur Mithilfe gewonnen würden. *N. Koch*

HÄID, F.:

Frühjahrs- oder Herbstpflanzung?

GUSOVIVUS, H.:

150 Jahre Für und Wider Herbstpflanzung von Nadelhölzern

Allg. Forstzeitschrift, 27. Jg., 1972, Heft 36, S. 707—710

Mit den Nadelbaumarten Fichte, Föhre, Lärche und Douglasie wurden bei der Herbstpflanzung von verschiedenen Autoren sehr unterschiedliche Erfahrungen gesammelt. *Loycke* vertritt den gesamthaft überwiegenden Erfahrungsbereich, indem er schreibt: «Die Möglichkeit einer erfolgreichen Pflanzung von Fichte, Douglasie und Kiefer von August bis Mitte Oktober ist nachgewiesen ... Aus praktischer Erfahrung wissen wir, dass für die Fichte und selbst für die empfindliche Douglasie

der Spätsommer geeignet ist, schnelle Pflanzenanfuhr, Bodenfrische und leichte Beschirmung vorausgesetzt.»

Allgemein geht aus den verschiedenen Beiträgen hervor, dass der Erfolg von Herbstpflanzungen vor allem abhängig ist von geeigneten standörtlichen Voraussetzungen (zum Beispiel Barfrostgefährdung), einwandfreier Pflanzenbeschaffenheit und -behandlung. Speziell für die Douglasie wird von mehreren Autoren hervorgehoben, dass unter allgemein günstigen klimatischen Verhältnissen (milde, feuchtigkeitsreiche Winter) die Herbstpflanzung sehr erfolgreich ist. *E. Ott*

*BAUER, F., SPERBER, G.,
MEISTER, G., SCHAUER, TH.:*

Jagd als Kulturaufgabe

Allgemeine Forstzeitschrift, 27. Jg.,
1972, Heft 14.

Chefredaktor Dr. Bauer verweist einleitend auf die in den letzten fünf Jahren in seiner bekannten illustrierten Wochenzeitschrift für Waldwirtschaft, Forsttechnik und Landschaftspflege «AFZ» erschienenen 45 Beiträge über Fragen der Wildhege, der Wildäsung und des Wildschadens am Wald. Diese Abhandlungen werden verzeichnet. Als Fazit dieser Artikel stellt der Autor fest, dass trotz einer Fülle von Erfahrungen und Hilfen, die sie zeitigt haben, die Schwierigkeiten und Probleme nicht geringer, sondern höchstens komplizierter geworden sind. Dies ist keineswegs verwunderlich, zieht man die mannigfachen Aufgaben in Betracht, die heute an den Wald — den Lebensraum des Wildes — gestellt werden: Holzproduzent, Wasserspeicher, Erholungsraum mit floristischer und faunistischer Artenvielfalt, Landschaftsschutz.

Experten verschiedener Fachkreise behandeln in dieser Aprilnummer der «AFZ» das Problem des Waldbaues und der Wildhege, um «veränderbare Unzulänglichkeiten zu beseitigen oder wenigstens zu verbessern». Dr. Bauer berichtet im ersten Beitrag über eine Aussprache im Nachgang zu einer vielbeachteten Fernsehsendung vom Dezember 1971 in Deutschland (Autor Horst Stern). Der

Gedankenaustausch wurde von Redaktoren verschiedener Fachschriften und einem Vertreter des Deutschen Jagdschutzverbandes bestritten und zeitigte das Ergebnis, dass «im dichtbesiedelten Land heute Rotwild nur wie ein *Kulturgut* erhalten werden kann», «was allerdings seinen Preis kostet». Wenn es gelänge, die Revierpächter als Pfleger eines *Landschaftsbiotops* zu gewinnen, was aber voraussetzen würde, dass diese wesentlich mehr Verständnis und vor allem Berührung mit dem Revier und der Landschaft besitzen müssten als die in den Städten wohnenden, meist nur durch das Fernsehen und Autoausflüge in Berührung mit der Natur gelangenden Menschen, dann würde das Verständnis für die Probleme des Waldes, der Forstwirtschaft und auch des Umweltschutzes besser als bisher gewahrt. Wäre dies der Fall, so könnten sich künftig wesentlich mehr Leute — unter Aufsicht solcher Verantwortlichen — jagdlich betätigen.

Den Forstbeamten — so führt Dr. Bauer weiter aus — komme heute aufgrund ihrer Ausbildung und beruflichen Möglichkeiten auf dem Gebiete der Wildpflege und Jagd im Sinne dieser Kulturaufgabe für die gesamte Bevölkerung eine verpflichtende Führungsaufgabe zu.

Weitere Abhandlungen betreffen Vorschläge und Meinungsäußerungen zur künftigen Schalenwildpflege (G. Sperber), Wald-, Wild- und Almwirtschaft in Oberbayern (G. Meister) sowie das Problem der Wildzäune im Bergwald (Th. Schauer).

Die in der «AFZ» vom 1. April 1972 behandelten Fragen beinhalten auch für die in der Schweiz sich stellenden Probleme wertvolle Feststellungen und Hinweise, obschon unsere forst- und jagdwirtschaftlichen Voraussetzungen teilweise anders gelagert sind. *E. Bürki*

Div. Autoren:

Sonderheft Norwegen

Allgemeine Forstzeitschrift, 27. Jg.,
Nr. 35/1972, S. 677—704

Die Sondernummer Norwegen der AFZ gibt Einblick in Wald und Wald-

wirtschaft Norwegens und orientiert über deren Probleme. Obwohl die Voraussetzungen Norwegens ganz anders sind als die unsrigen, stehen die norwegischen Forstleute wenigstens grundsätzlich in mancher Beziehung vor ähnlichen Problemen wie wir: Die zunehmende Anspannung der Ertragslage, der stark aufgeteilte Waldbesitz, ein ausgeprägter Mangel an Arbeitskräften, die zunehmende Bedeutung der Wohlfahrtsfunktionen vor allem im Bereich grösserer Städte und anderes mehr.

Interessant sind für uns vor allem die folgenden Beiträge des Sonderheftes:

Forstpolitik in Norwegen, von H. K. Seip — Organisierter Zusammenschluss der norwegischen Waldbesitzer für allgemeine Aufgaben, von I. Aavatsmark — Forstliche Forschung in Norwegen, von P. Braathe — Forstliche Ausbildung in Norwegen, von O. Børset — Stand und weitere Entwicklung der Forstechnik in Norwegen, von I. Samset — Aktuelle norwegische Waldbaufragen, von O. Børset — Die norwegische Holzveredelungsindustrie, von J. C. Rafn — Norwegische Nationalparke, von S. Huse.

Beispielhaft und sehr weit fortgeschritten ist in Norwegen die gemeinsame Bewirtschaftung des stark aufgeteilten Waldbesitzes.

Obwohl etwa 25 % der produktiven Waldfläche steiles Gebirgsgelände sind, wird allgemein eine möglichst weitgehende Mechanisierung und Automatisierung aller Arbeiten angestrebt, doch bemüht man sich um ein waldbaugerechtes Vorgehen. Samset kommt in seinem Beitrag zu folgendem Schluss: «Die riesigen, aber wenig geländegängigen Holzerntemaschinen, die in Kanada, Russland und Nordskandinavien entwickelt worden sind, stellen ein interessantes Ergebnis der bisherigen forsttechnischen Entwicklung dar. Wir hoffen jedoch, dass der intelligente Ingenieur mit Hilfe des bisher eingesammelten grossen Erfahrungsmaterials bessere und vor allem waldbaugerechtere Lösungen entwickeln wird, denn bei uns wechseln sowohl Bestands- wie auch Gelände- und Eigentumsverhältnisse stark.

Für die Zukunft rechnen wir in Norwe-

gen mit der Entwicklung von Holzerntemaschinen, die kleiner, flexibler und geländegängiger als die heutigen überdimensionierten Holzerntemaschinen sind.

Wir haben guten Grund, auch in der Zukunft unsere intensive Arbeit bei der Entwicklung neuer Ernteverfahren, die den norwegischen Verhältnissen besser angepasst sind, fortzusetzen.» *E. Ott*

BROSSMANN, L.:

Die Bedeutung organischer Substanz für Anfänge der Bodenbildung in der subalpinen Waldstufe Nordtirols

Allg. Forstzeitschrift, 27. Jg., H. 27/1972, S. 560—562.

An zwanzig Bodendünnschliffen beurteilt Brossmann die Stabilität von Humusformen subalpiner Rohböden auf silikatischem Material. Durch Mikroorganismen und Kleintiere umgewandelte Pflanzenrückstände sind Voraussetzung für die Bildung zerfallsstabiler Bodenaggregate. Deren Bildung wird durch zeitweiliges Austrocknen beziehungsweise durch mechanische Einwirkungen stark gehemmt. Für die Aufforstung beziehungsweise die Bewirtschaftung solcher Standorte sind jene Massnahmen angepasst, welche die Einstrahlung, den Oberflächenabfluss und die Erosion hemmen.

H. Flühler

LAMPRECHT, H.:

Einige Strukturmerkmale natürlicher Tropenwaldtypen und ihre waldbauliche Bedeutung

Forstwissenschaftliches Centralblatt, 91. Jg., 1972, Heft 4/5, S. 270—277

Die Feststellung *Köstlers*, dass sich eine sinnvolle waldbauliche Tätigkeit auf sorgfältige Bestandesdiagnosen gründen müsse, hat überregionale Gültigkeit und trifft ganz besonders für die forstliche Inbetriebnahme tropischer Wälder zu. *Lamprecht* kommt aufgrund von Strukturanalysen in Immergrünen Regenwäldern und Regengrünen Feuchtwäldern Südamerikas zur Erkenntnis, dass sich in

tropischen Waldtypen keine allgemeingültigen Waldbaurezepte aufstellen lassen und die natürlichen Strukturen der genannten Waldtypen für eine wirtschaftliche Holzerzeugung denkbar ungeeignet sind, falls sie nicht nach Baumarten und -stärken homogenisiert werden. In einfacher strukturierten und ärmeren Waldtypen ist eine Homogenisierung leichter durchzuführen. Bei komplizierten Strukturen dagegen ist die meist angestrebte Homogenisierung durch Anteilserhöhung von Edelbaumarten oft sehr schwierig oder gar praktisch unmöglich.

Aussichtsreicher scheint dagegen die Homogenisierung durch Begünstigung der «durchgehenden», das heisst in allen Kronenschichten vorkommenden Arten, zu denen gewöhnlich solche gehören, die den wachsenden Binnenbedarf an Gebrauchshölzern zu befriedigen vermögen.

Marcet

LINNEMANN, G.:

Untersuchungen über die Mykorrhiza-Verhältnisse bei *Fraxinus*-Arten, insbesondere bei *Fraxinus excelsior* L.

Allg. Forst- und Jagdzeitung, 143. Jg., 1972, Heft 1, S. 1—5

Die erste Mitteilung über einen eindeutigen Nachweis von endotropher Mykorrhiza bei der Esche datiert aus dem Jahre 1961, während diese Baumart vordem als nicht mykotroph galt. Dem Verfasser gelang es nun, bei 11 verschiedenen *Fraxinus*-Arten endotrophe Mykorrhiza nachzuweisen. Synthese-Versuche in Erdmischungen, welche mit Mykorrhiza-Wurzeln von *Zea mays* und *Liriodendron tulipifera* angereichert waren, lassen vermuten, dass *Fraxinus* denselben Mykorrhizapilz (*Endogone fasciculata*) besitzt wie jene.

Marcet

ROEDER, A.:

Zur Durchmesser- und Massenermittlung in rotwildgeschälten Fichtenbeständen

Allg. Forst- und Jagdzeitung, 143. Jg., 1972, Heft 7, S. 144—150

Als Folge von Schälwunden bilden sich seitlich der Schälwunden Überwallungswülste aus, die zu deutlich feststellbaren Stammdeformationen führen. Der Stammquerschnitt wird dadurch unregelmässiger, und es tritt ausserdem auch eine Verstärkung des Durchmessers ein, die vom Verfasser als «Aufbauchung» bezeichnet wird. Damit wird die Ermittlung des Brusthöhendurchmessers als Grundlage der Massenermittlung von Einzelbäumen und Beständen problematisch.

An 826 liegenden Probestämmen aus 9 verschiedenen Untersuchungsflächen im Harz, im Taunus und in der Eifel wurde festgestellt, dass das Ausmass der «Aufbauchung» statistisch gesicherte, positive Beziehungen zum gemessenen Brusthöhendurchmesser und zur Grösse der Schälwunde ergibt. Daraus werden für die Massenermittlung Korrekturverfahren abgeleitet, wobei je nach Stärke der Schälwunden bei den einzelnen Durchmesserstufen Abzüge zwischen 5 und 15 % anzubringen sind.

K. Eiberle

Österreich

Internationales Kolloquium über Wildbachsperrren, Wien-Schönbrunn

Sonderheft Wildbachsperrren, Allgemeine Forstzeitung, 83. Jg., 1972, Folge 8, S. 196—209

Das Kolloquium wurde gemeinsam von der FAO (Arbeitsgruppe für die Regelung der Einzugsgebiete im Bergland) und der IUFRO (Fachgruppe für Wildbäche und Lawinen) organisiert und fand vom 25. bis 27. April 1972 an der Forstlichen Bundesversuchsanstalt, Wien, statt. Vorsitzender war Dr. G. Kronfellner-Kraus, Wien. Daran teil nahmen 35 Forst- und einige Bauingenieure aus den Ländern Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Jugoslawien, Norwegen, Österreich, Rumänien, Schweiz und Türkei. Dem Kolloquium war ein voller Erfolg beschieden.

Im vorliegenden Sonderheft wird in Kurzfassungen ein Überblick über die wichtigsten Referate vermittelt. Beschrieben sind Untersuchungen über die baustatische Wirkungsweise von Sperrren, den

Erd- und Wasserdruck auf Sperren, Bemessungsverfahren für Eisenbetonvollsperren (Gewichtsmauern, Plattenmauern, Bogenmauern, Winkelstützmauern), konstruktive Angaben und Erfahrungen über Erddämme als Geschiebestausperren sowie Spezialkonstruktionen (Schlitzsperren, Balkensperren, Grossdolensperren). Auch wird über Konservierungsmöglichkeiten von Sperrenbauholz berichtet. Der Holz-sperrenbau wird, abgesehen von Kleinkonstruktionen, immer mehr verdrängt. Vor allem wird die mangelnde Dauerhaftigkeit des Baustoffes Holz als schwerer Nachteil empfunden. Die vielen negativen Erfahrungen anlässlich der vielen Hochwasserkatastrophen der letzten 10 Jahre in Österreich zeigen deutlich, dass auf lange Sicht Holz-sperren ohne grossen Unterhaltsaufwand nicht genügend dauerhaft sind, um extreme Hochwasserereignisse zu überstehen. Ob die heute auch im Wildbachverbau aufkommende Holz-imprägnierung eine genügende Dauerhaftigkeit bringen wird, ist eine noch offene Frage.

Das Sonderheft vermittelt einen guten Überblick über die heutigen Erfahrungen und die Denkweise im Wildbach-sperrenbau. Es ist deshalb jedem mit Wildbach-problemen konfrontierten Forstingenieur eine empfehlenswerte Lektüre. Die Aufsätze zeigen, wie vielschichtig die Probleme sind und wie stark interessiert man an neuen Lösungen und einer Verbesserung des Althergebrachten ist. Leider reichen die Kurzfassungen der Aufsätze, wie sie im Sonderheft dargeboten werden, nicht aus, um dem an Details Interessierten ausreichende Auskünfte zu vermitteln. Für solche Zwecke muss auf die Original-aufsätze verwiesen werden. *J. Zeller*

Tschechoslowakei

HULÍNSKÝ, B.:

Die Entwicklung des Waldfonds in der ČSSR

Lesnická práce, 51. Jg., Heft 6/1972

Der Artikel enthält statistische Angaben über die besitzmässigen Veränderungen

im Waldbesitz von 1900 bis 1970. Die nur geringfügigen Veränderungen im privaten und staatlichen Waldbesitz nach dem Ersten Weltkrieg veränderten sich mit rapider Geschwindigkeit nach 1945, als innerhalb kürzester Zeit 99 % des gesamten Waldbesitzes verstaatlicht wurden. Die jährliche Durchschnittsnutzung steht in Relation zu dem jährlichen Zuwachs mit 3,9 Fm/ha. Die Zahl der Waldarbeiter, welche im Jahre 1920 noch 119 000 betrug, ist im Jahre 1970 auf 64 200 gesunken. *K. Irmann*

JUST, J., POHOŘELÝ, M.:

Die Verarbeitung der Waldinventur 1970 für die ČSSR

Lesnická práce, 51. Jg., Heft 6/1972

Im Jahre 1971 wurde durch das Institut für Forsteinrichtung die Waldinventur 1970 ausgearbeitet, die an die Inventuren der Jahre 1950 und 1960 anknüpft. Auf 1800 Seiten bietet sie eine «Übersicht über alle Wälder der ČSSR», einschliesslich der «Übersicht über die erwartete Entwicklung der Produktionsmöglichkeiten der Wälder bis zum Jahre 2000».

K. Irmann

PRUDÍČ, Zd.:

Die Reaktion von Fichten-Biogruppen in Tannen-Buchen-Beständen auf Durchforstungen

Lesnická práce, 51. Jg., Heft 6/1972

In den Tannenbeständen mit Buchen-beimischung mit zahlreichen Fichten-Biogruppen wurden Versuche mit Durchforstungen in vorgeschrittenem Alter durchgeführt. Die Messungen der Reaktion auf diese Eingriffe wurden im Sinne der Pro-danschen Sechsbbaumethode durchgeführt. Es zeigte sich, dass auf den Eingriff nur etwa jeder zweite Baum schwach reagierte. Es hat sich somit bestätigt, dass man in durchforstungsmässig vernachlässigten 70- bis 80jährigen Beständen Versäumtes nicht mehr nachholen kann, besonders wenn man mit einer Kahlschlag-erneuerung rechnet. *K. Irmann*